

Georg Ernst Tatters Anleitung zur Kultivierung des Kaffeebaumes im Gewächshaus, 1728.

Eingebundene Handschrift, in Tatters Exemplar von Johann Christoph Volkamer: Nürnbergische Hesperides, Nürnberg 1708-1714; Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, KGBH 682.

Transkription: Heike Palm, 2008

Georg Ernst Tatter: [Anleitung zur Kultivierung des Kaffeebaums im Gewächshaus, 1728]

„Demnach ich in diesem Buch bey denen Ananassen derer gründliche Wart- und Pfliegung denen Gärten Liebhabern und in speciae denen, so sich ein Plaisier von raren Gewächsen zu machen suchen, zum Nutzen und Vergnügen aufgezeichnet, als habe auch nicht entgehen wollen, die rechte und ware Pflieg- und Erziehung der Caffee-Baume, denen in der edlen Gärtnerey- Lehrbegierigen zu beßern Grund und Vorthail aufzusetzen, und denen hierinnen noch unerfahrenen treulich damit anhanden zu gehen.

Es ist dieses sehr rare und zarte Gewächse nur vor wenig Jahren in Europa in etlichen vornehmen Gärtten bekandt geworden und durch großen Fleiß und Mühe dahin gebracht, daß es die vollkommensten Früchte gezeiget, dahero man sich anjetze in vielen Gärten bemühet, dergleichen Bäume anzuschaffen, es werden aber solche aus Unwissenheit der rechten Pfliegung gar bald hingerichtet. Weilen denn nun die Wartung dieses aus einen sehr warmen Land kommenden raren Gewächses, noch denen wenigsten Gärttern bekandt ist, und dahero viel Zeit noch verfließen dörfte, ehe solche bekandt würde; so habe denn diese Zeithero selbst glücklich gepflogene Wartung der Nach-Welt zur Nachricht mit wenigem aufzeichnen wollen, damit doch etwan die jenigen, welche nicht an dergleichen Örtern seyn können, wo solche Baume seyn, dennoch hieraus erlernen können, wie sie zu warten und zu erziehen seyn. Mache dahero den Anfang von Frühling und durch das gantze Jahr, biß wieder dahin. Nehmlich wan die Caffee-Baum ausgewindert,

[S. 2:] es seyn alte oder junge, so kann man solche gegen Ausgang des Mayes aus dem Glaßhaus wo sie den Winter gestanden nehmen, und in ein ander Glaßhaus setzen, wo sie etwas lüfftiger stehen und die Sonne recht haben, denn im Winter muß man sie in ein so kleines Logiment setzen, als es nur immer möglich ist, weilen sie ziemlich warm stehen wollen, und also beständig muß geheizet werden, follglich ein kleines Hauß mit weniger Holtz kan erhalten werden, als ein großes.

In dem Glaßhause nun, wo sie den Sommer stehen sollen, müßen solche nicht allzu nahe an die Fenster gesetzt werden, indem ihnen die Zuglufft durch die Fenster – auch mitten im Sommer schädlich ist, auch öffters im Somm[er] kühle windige Tage giebt, dahero denn diese zahrte Baume leichtlich schaden nehmen könnten, wenn sie zu nahe an den Fenstern stünden, weilen sie weder Winter noch Sommerszeit einige kalte Lufft vertragen können. Damit man ihnen aber doch auch im Sommer zu Zeiten Lufft geben kan, daß sie nicht gar zu weichlich und zärtlich werden; so kan bey warmen Wetter eine Thür auf der Seiten aufgemacht und dadurch Lufft gegeben werden, es müssen aber die Bäume nicht gleich vor dem Orte stehen, allwo die Lufft gegeben wird, sonst bringt es ihnen Schaden, und wann man auch Lufft giebet, so muß wohl observiret werden, ob solche

denen Bäumen nicht zu scharff ist, welches sich gar bald zeigt, denn sie sagen gleichsam selbst, was ihnen fehlet, denn so bald ihnen die Luft nur ein wenig zu kalt ist, fangen sie an die Blätter zu hängen, daß solche ganz wie welk aussehen, da muß dann gleich die Luft benommen werden, auch wohl gar, wenn es sehr kühl und schauericht ist,

[S.3:]

ein wenig darbey einheizen laßen, damit sich die Baume wieder erholen können. Weilen aber nun so wohl das Wetter als die Luft beständig fast variiret, und doch hierbey durch das ganze Jahr sehr wohl muß observiret werden, ob es diesen zährten Gewächs zu kalt oder zu warm, wie wohl die Wärme ihnen nicht so leichtlich Schaden bringt als die Kälte, so habe zu dieser sehr nöthigen und genauen Observation, mich eines hierzu vortrefflichen Mittels bedienet. Nehmlich ich habe ein Thermometrum an das Fenster gehänget, allwo diese Baume gestanden, welches denn accurat, so wohl im Sommer als auch im Winter, da es am aller nöthisten [sic] ist, die Wärme und Kälte angezeigt; da habe denn eigentlich obgemercket, in was vor Wärme diese Baume gehalten seyn wollen. Was nun diese Observation Sommers Zeit anlanget, so kömmt dieses Wetter-Glas gar selten unter das Temperirte, es kann auch zu solcher Zeit 4 biß 5 Grad unter das Temperirte gelassen werden, aber nicht viel weider, sonst bringet es denen Bäumen Schaden. Sollte es sich nun manchmal ereignen, daß es bey kühlen Tagen so weit herunter käme, so muß man mit ein wenig einheizen zu Hülffe kommen, zumahlen wenn es gegen den Herbst zu gehet, da trägt sich es gar öfters zu, daß das Einheizen nöthig ist. Es können auch diese zährte Baume mitten im Sommer von der Kälte noth leiden, die jungen zwar noch viel eher, als die schon etliche Jahre alt seyn. Diese Baume nun, müßen beständig feucht gehalten werden, so wohl Sommers als im Winter, welches ihnen auch gar wohl anzusehen ist, wenn sie trucken sind, indem sie die Blätter auch bald herunter

[S. 4:]

hängen laßen, man muß sie aber nicht mit kalten Waßer gießen, zumahlen im Winter, ist aber am besten, daß das Waßer allzeit laulich gemacht wird, maßen sie viel beßer, als nach kalten Waßer wachsen. Dieses were also die Wartung den Sommer. Wenn es nun gegen den Ausgang Septembr. kömmt, da es anfängt kalt zu werden, so müßen sie wieder ins Winter-Quartier gebracht werden. Nun kann man nicht mehr als 5 biß 6 große Caffee-Baume bey einen Ofen stehend haben, maßen, sie nicht weider als 2 biß 3 Schue von dem Ofen gegen die Fenster zu, stehen dörrffen, weilen solche so wohl unten an der Wurtzel, als oben, warm stehen wollen. Damit ihnen aber, die all zu jähe Hitze nicht auch Schaden thut, so kann man breter von ohngefähr 6 Schuen hoch, an die Gefäße der Baume hersetzen, daß dadurch die Hitze von dem Ofen zurückgehalten wird. Die breter aber, werden dadurch erwärmet, und geben denn nachmals eine suptile Wärme von sich, die denen Baumen nicht schädlich, sondern zuträglich ist. Nachdeme die Baume nun groß seyn, kann man sie hoch und niedrig setzen; wenigstens aber, müßen solche einen halben oder ganzen Schu hoch von der Erden stehen (wenn sie etwan so hoch, daß ihnen das Hauß zu niedrig werden will) damit sie nicht von der Erden erkalten, maßen es gar leicht geschehen kann, daß bey großer Kälte die Baume von unten hinnauf erfrieren, ob man schon meinet, es sey oben her im Hauße, übrig warm, daher wohl muß in acht genommen werden, daß bey solchen kalten Wetter, die Wärme 6 biß 8 Grad höher gehalten wird, als bey gelinden Wetter, denn bey gelinden Tagen, oder leidlicher Kälte, muß das Thermo-

[S. 5]

metrum beständig bey dem Temperirten gehalten werden, und zwar, 4 oder 5 Grad trunter oder höher, thut ihm nichts, denn man kann es ohnmüglich allezeit so gar accurat treffen, ist aber doch am besten, etwas höher gehalten, als zu weit herunter fallen laßen. Die Ursache, warum diese Bäume auch im Winter so warm gehalten seyn wollen, ist diese, Weilen sie aus sehr warmen Ländern kommen, allwo sie gar von keiner Kälte gleichsam wißen, oder gewohnt seyen, nehml. Arabia und Levandia ist ihre Heimath. Andersns weil solche so wohl im Sommer als auch im Winter, fast in beständigem Wachthum stehen wollen, wiewohl man doch im Wintter behutsam gehen muß, daß sie nicht zu starck wachsen, sonst werffen sie nicht nur Blätter und Früchte ab, sondern können auch wohl gar davon verderben. Ihre Blätter werffen sie ordentlich niemals alle ab, sondern nur einige von denen ältesten, dahero auch beständig grün belaubt seyn. Es ist dieses Gewächse ja dennoch bey alle seiner zährlichkeit, vor andern Gewächsen hart zu nennen, indem es in hiesigen kalten Landen sich Winter und Sommer einsperren läst, und dennoch nicht nur in einen vollkommenen Wachsthum bleibet, sondern auch die schönsten reifen Früchte bringet; wie ich denn zum öffteren an meinen großen Caffee-Bäumen (welche 16 biß 18 Schu hoch seyn) mehr als tausend Früchte en einem Baume gehabt, welche vollkömlich reif seyn worden, daß auch Ihro Königl. Hoheit offt frembde Herrschafften mit denen hier gewachsenen Caffee-Bohnen zur grösten raritaet tractiret, und haben solchen viel kräftiger im trincken befunden, als den frembden. Dabey ist dieser Baum über die maßen schön anzusehen, wenn er mit so vielen fruchten

[S. 6:]

behanget ist, indem an manchem Aste, 50 biß 60 und mehr Früchte sitzen, daß sie also recht Püschelweiß, wie die Schlehen auf einander sitzen, welches denn sonderlich angenehm siehet, weilen theils gantz und theils halb roth, auch einige noch gar grün seyn, die reifen aber sind so groß, als eine Ammerel Kirsch, auch fast so formiret. Wenn sie aber völlig zum gebrauch gut seyn sollen; so müssen sie gantz trucken auf dem Baum werden, daß sie einer durren Lorbeer, mit der Hülße gleich stehen, da liegen denn die Caffee-Bohnen in eben einer solchen Hülssen, wie die Lorbeeren; welche denn von ihren Hülssen gesaubert müßen werden, ehe man sie zum Tranck gebrauchet, wo von weitlauffige Beschreibungen zu leßen seyn, wo hin ich den Leser hiermit will gewiesen haben, an Endt aber, wird so wohl der Caffee-Baum als auch deßen Früchte abgezeichnet zu finden seyn. Auf das vorhergehende wieder zu kommen, nehml. daß dieses Gewächs bey alle seiner Weichlichkeit dennoch hart zu nennen ist, maßen ich ja keinen Baum wüste, welcher, wenn er beständig eingesperret, dennoch vollkommene Früchte wie dieser brächte; dahero wie gemeldet, derjenige, – welcher ihm recht zu tractiren weiß, solchen hart und tauerhafft vor andern Gewächsen halten kan. Hierbey muß auch melden, daß dieser Baum, die brennende Sommer-Hitze nicht gar wohl vertragen kan, sondern so bald die Sonne recht heiß auf ihn scheint, seine Blätter gantz welcklich hängen läst, welche er so bald er wieder Schatten bekommt gleich aufrichtet dahero man sich dießfalls nichts zu befürchten nöthig hat.

[S. 7:]

als were dann, daß er so hart und fest in ein Glaßhauß eingesperret würde, daß ihm die allzu große Hitze verbrente, weßwegen in allen dingen Maas und Ziel will gehalten seyn. Dieses were so viel von der Wartung der Caffée-Bäume die schon etwas erzogen seyn. Nun will ich auch noch mit wenigem berichten, wie denn solche Baume aus denen Bohnen zu erziehen, maßen schon viele hundert dieser

jungen Baumlein aus denen hier gewachsenen Früchten erzogen habe, von welchen schon in viele vornehme Gärten von hier aus, seyn verschicket worden. Zum aufziehen dieser Baumlein habe mehrentheils die Bohnen frisch von den Baumen genommen, wenn sie recht vollkommen und gantz roth gewesen, wie wohl die trückeren auch aufgehen, aber nicht so bald als die frischen, so ferne sie aber gar trucken und eine Zeitlang auser der Hülße gelegen, so gehen sie fast gar nicht auf. Wenn nun die Bohnen habe stecken wollen, so habe sie aus der Hülßen (worinnen meistens 2 stk. liegen) gemacht, als denn ist noch eine dünne Schale drüber, welche auch muß abgemachet werden, sie gehen zwar auch mit der letzten Hülße auf, aber es gehet langweiliger zu als wenn sie ohne solche gesteckt werden. Da zu habe nun mittelmäßige Töpffe genommen, solche mit guter leichten Erden gefüllet und in jeden 4, 5 auch 6 Bohnen glieds tief hinein gesteckt und nahe bey oder über den Ofen gesetzt, fleißig gegossen, so seyn sie in 3 oder 4 Wochen, auch wohl eher, auf gegangen. Diese Bohnen können das gantze Jahr hindurch gesteckt werden; ich habe solche aber meistens im Januario gesteckt, denn da habe sie fast hand hoch in die Höhe gebracht, ehe das Frühjahr heran kommen, als denn habe sie ins Ananass-

[S. 8:]

hauß in Majo gebracht, und den Sommer darinnen getrieben, daß sie manchemal in einem Jahr Ellen hoch worden. Hierbey ist aber wohl zu mercken, daß man diese zahrte Baumlein nicht in ein Treibhauß bringet, wenn der Mist noch starck dunstet, indem sie solchen durchaus nicht vertragen können, indem sie gleich in kurzer Zeit schwarz da von werden, und gänzlich verderben. Damit ich hierinne nun nicht gefehlet; so habe (nachdem das Mistbett etwann 8 Tage gelegen) erstlich ein kleines Baumlein ins Treibhauß gesetzt, solches eine Nacht stehen lassen, und gesehen, ob es noch frisch gewesen, als denn habe die andern auch hinein gebracht, und dieses habe ich so oft ein frisches Mistbeet gemacht, gethan, dann sie allezeit so lange bey die großen Caffée-Bäume gesetzt, biß der Mist die gröste Schärffe aus gedunstet hat. Das andere Jahr habe jedes in einen Topff gesetzt und solche in das Glashauß bey die großen Caffée-Bäume gestellet, damit sie nicht gar zu weiglich geworden.

So ferne diese Baumgen wohl gewartet werden, so bringen sie im dritten und vierten Jahr schon fruchte so behend sie aber aufwachsen, so bald gehen sie auch wieder zurück, wenn etwas an der Wartung versehen wird, daher man recht wohl auf diese Bäume muß achtung geben, zumahlen bey kalten Wetter. Dabey auch noch melde, daß die jungen Bäumlein biß ins dritte und vierte Jahr des Winters etwas wärmer als die alten wollen stehen, daher habe über den Ofen, wo die großen Caffée-Bäume gestanden eine Stellage gemacht und solche drauf gesetzt; dabey müssen sie aber fleißig gegossen werden, man muß aber kein Wasser auf die Blätter Winterzeit kommen lassen, sonst giebt es flecken und werden die Blätter dürr da von und verderben die Baumlein wohl gar da von. So viel anjetzo von der Wartung der Caffée-Bäume.

[S. 9:]

Anbey melde auch noch mit wenigem, daß, wann diese Caffée-Bäume zehn biß 12 Jahr alt werden und schon viel fruchte getragen haben, sie anfangen unscheinlich zu werden, indem die vielen fruchte so sie an ihren langen und zarten Ästen haben solche gantz aussaugen, daher denn immer ein Ast nach dem andern trucken wird, daß endlich der Baum gantz kahl aussiehet und nur oben an der Spitze etliche grüne Äste behält, welche denn nicht vermögendt viel fruchte mehr zu geben. Weilen denn nun eben einen solchen alten abgetragenen Baum gehabt, welcher über 18 Fuß hoch war und oben im Glashause anstieß; so habe solchen

vor drey Jahren 4 Schu über der Erden abgeschnitten, worauf er das erste Jahr drey Stangen aus dem alten Stamm über 6 Schu hoch getrieben, welche wieder von unten an mit Ästen besetzt und fruchte brachten, jetzo aber ist der Baum wieder in seiner vorigen Höhe. Weilen er aber erstlich nur einen Stamm hatte und jetzo drey, so ist er auch jetzt viel dichter und grüner, und wegen der vielen Äste auch mehr Früchte daran, dahero auch diese Abstutzung (wenn mir Gott das Leben gönnt) künfftig mehr practiciren werde, weilen ich sehe, daß es denen Baumen keinen Schaden, sondern vielmehr Vortheil bringet, maßen sich da durch gleichsam wieder erholen und neu belebt werden. Hiermit schließe, so ferne aber g[eb]e Gott künfftig hinn noch ein mehrers observiren sollte, daß zu dieser Wartung dienl[ich] so werde es auf das genaueste annoch aufsetzen.

Sophienlust, d[en] 3 t[en] Januarii 1728

Georg Ernst Tatter smpp“